

# Sohnschaft

*Sohnschaft* ist eins der großen Themen der Heiligen Schrift, die uns die erhabene Stellung deutlich machen, in die Gläubige durch das Erlösungswerk Christi gebracht sind. Die Kenntnis der Sohnschaft macht uns nicht nur den Reichtum unserer Segnungen bewusst, sondern zeigt uns insbesondere auch die Seite, die Gott bei der Erlösung verfolgte: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ..., wie er uns auserwählt hat ... und uns zuvorbestimmt hat *zur Sohnschaft ... für sich selbst*“ (Eph 1,3–5). Bei der Zuvorbestimmung der Gläubigen zur Sohnschaft hat Gott auch an *sich selbst* gedacht, an seine eigenen Belange. Er hatte von aller Ewigkeit her Freude an seinem Sohn. Es war in seinem Herzen, weitere Söhne zu haben, die dem Bild seines Sohnes gleichförmig wären (Röm 8,29). Auch an ihnen wollte Gott, der Vater, seine Freude haben; ja, Er wollte zugleich die Freude an seinem Sohn mit ihnen teilen.

## Erlösung – Sohnschaft – Erbschaft

Die drei Begriffe *Erlösung*, *Sohnschaft* und *Erbschaft* gehören eng zusammen. Wir lesen dazu im Galaterbrief: „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz, damit er die, die unter Gesetz waren, *loskaufte*, damit wir die *Sohnschaft* empfangen. Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater! Also bist du nicht mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, so auch *Erbe* durch Gott“ (Kap. 4,4–7).

Judaistische Lehrer wollten die Galater zum Judentum zurückführen. Sie lehrten die Gläubigen, dass der christliche Glaube allein nicht ausreiche, um an den Verheißungen, die Gott einmal Abraham gegeben hatte, teilhaben zu können. Sie müssten daher – wie Abraham und alle seine Nachkommen – beschnitten werden. Auch sagten sie, dass man das Gesetz halten müsse, um Gott wohlgefällig zu leben. Diesem gravierenden Irrtum begegnet der Apostel Paulus in diesem Brief. Dabei bedient er sich einer sehr scharfen Sprache. Auf diesem Hintergrund behandelt der Apostel in Kapitel 4 die Wahrheit von der Sohnschaft. Es ist immer beeindruckend zu sehen, wie Gott durch seine Diener einen Irrtum entlarvt und dann die Wahrheit entfaltet, so dass die Gläubigen nicht nur vor dem Irrtum bewahrt, sondern in der Wahrheit befestigt werden.

Gott hatte von jeher einen Plan im Blick auf die Erlösung. Doch nach dem Sündenfall mussten erst viertausend Jahre vergehen, bevor der Sohn Gottes in der Fülle der Zeit auf die Erde kam. Die völlige Verderbenheit des Menschen musste erwiesen werden. Eine bleibende Befreiung von der Macht der Sünde gab es nicht, wenn es auch Menschen gab, die sich von Herzen bekehrten. Mit dem Kommen des Sohnes Gottes endete nicht nur die Zeit des Gesetzes, sondern offenbarte Gott seinen Erlösungsplan: Gott gab seinen eigenen, vielgeliebten Sohn mit dem Ziel, Menschen von aller Art der Knechtschaft zu befreien und ihnen die Sohnschaft zu schenken.

Die Menschen im Judentum waren versklavt unter das Gesetz und die Herrschaft der Sünde. Außerdem waren sie durch Todesfurcht ihr ganzes Leben geknechtet (Heb 2,15). Letztlich lagen sie in der Macht der Sünde, des Todes und Satans, eines harten Herrn, der sie ins Verderben zog. War es im Heidentum anders? Nein, die ganze Welt war dem Gericht verfallen (Röm 3,19).

Um Menschen zu befreien, sandte Gott seinen Sohn, Er wurde ganz und gar Mensch – von einer Frau geboren – und kaufte die los, die unter Gesetz waren, und mit ihnen auch solche, die zu den Heiden

gehörten. Sie mussten *losgekauft* werden, und zwar von jeder Art der Knechtschaft und Gebundenheit. Gott wollte Menschen zur Freiheit führen. Dafür musste ein sehr hoher Preis bezahlt werden: das Leben des Sohnes Gottes. Eine andere Möglichkeit der Erlösung gab es nicht. In der Gabe des Sohnes kommt die Wertschätzung Gottes für uns, die Gläubigen, zum Ausdruck. Die Gabe des Sohnes ist *der Beweis der Liebe Gottes* zu uns Menschen. Gott möchte, dass wir uns dieser unfassbar großen Liebe bewusst sind, die in der Sendung und Opferung des Sohnes zum Ausdruck gekommen ist. Ruhst du in dieser Liebe?

Neben vielen anderen gewaltigen Segnungen, die uns durch den Kreuzestod Christi zugefallen sind, ist eine der herausragenden die *Sohnschaft*. Und die Sohnschaft ist eng mit dem Besitz des Heiligen Geistes verbunden, der in Galater 4 der „Geist seines Sohnes“ genannt wird. Durch diesen Geist sind wir mit Christus eng verbunden, ja, eingemacht. Gott hat den Geist in unsere Herzen gesandt: Er wohnt in unseren Herzen, dort, wo die Ausgänge des Lebens sind (Spr 4,23), wo unsere Gedanken, Wünsche und Motive gebildet werden.

Dieser Geist macht uns unser erhabenes Verhältnis zu Gott als unserem Vater bewusst. Der Geist bringt uns dazu, „Abba, Vater“ zu rufen. „Abba“ ist der unübersetzte hebräische Ausdruck für „Vater“ und bringt insbesondere das vertraute Verhältnis eines Kindes zu seinem Vater zum Ausdruck. So dürfen wir Gott, unseren Vater, ansprechen. Wir würden es nicht wagen, wenn es nicht in der Heiligen Schrift stünde (vgl. Röm 8,15, wo er der *Geist der Sohnschaft* genannt wird, in dem wir diesen Namen Gottes aussprechen). Übrigens lesen wir in der Schrift nur ein einziges Mal, dass der Herr Jesus selbst seinen Vater so angesprochen hat, und zwar im Garten Gethsemane, als Er Ihn darum bat, den Kelch der Leiden des Kreuzes von Ihm wegzunehmen: „*Abba, Vater*, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir weg! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“ (Mk 14,36).

Kennen wir den vertrauten Umgang mit Gott als unserem Vater? Sind wir in diesem Sinn Söhne? Denken wir dabei nicht meistens an die Seite unserer Segnungen, die mit solch einem vertrauten Verhältnis verbunden sind? Wir sollten darüber nachdenken, was wir Gott vorenthalten, wenn wir nicht als Söhne, d. h. in Gemeinschaft mit Ihm, unser Leben führen (vgl. 2Kor 6,18).

Wir wollen einige Stellen im 2. Buch Mose lesen, die weiteres Licht auf die Sohnschaft werfen. Das 2. Buch Mose ist das Buch der *Erlösung*, wo Gott beschreibt, wie Er das Volk aus der harten Knechtschaft Ägyptens befreite, um sie in das Land der Verheißung zu bringen. Das Buch beginnt mit den Worten: „Und dies sind die Namen der *Söhne Israels*“ (1,1). Gott sah das Volk von Anfang an als das Volk der Söhne Israels, des Kämpfers Gottes. Gott begann, seine Verheißungen gegenüber dem Volk zu erfüllen. Eine sehr bemerkenswerte Stelle finden wir in Kapitel 4: „Und du sollst zum Pharao sagen: *Mein Sohn*, mein erstgeborener, ist Israel; und ich sage zu dir: Lass meinen Sohn ziehen, damit er mir *dient!*“ (V. 22.23). Gott stand im Begriff, ein ganzes Volk zu erlösen und sich zum Sohn zu machen. Gott will ein Volk für *sich selbst* haben! Ein Volk, das Er aus der Knechtschaft Ägyptens befreit, damit es Ihm letztlich diene. Sechsmal fordert Mose Pharao, den König von Ägypten, in den Kapiteln 7–10 auf, Israel ziehen zu lassen, damit es Ihm diene (7,16.26; 8,16; 9,1.13; 10,3).

Hier wird Gottes Wunsch sehr deutlich, dass seine Söhne Ihm dienen sollen. Ist *sein Sohn* darin nicht unser einzigartiges Vorbild? Er ist auf die Erde gekommen, um Gott zu dienen: „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun“ (Heb 10,9). Zweimal öffnete sich über Ihm der Himmel, und zwar zu Beginn und am Schluss seines öffentlichen Dienstes: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17; 17,5).

Wir kommen auf Galater 4 zurück. In Vers 7 heißt es: „... wenn aber Sohn, so auch *Erbe* durch Gott“. Zur Sohnschaft gehört die *Erbenschaft*. Gott hat seinen Sohn, den Herrn Jesus, zum Erben aller Dinge, d. h. des gesamten Universums, gesetzt (Heb 1,2). Durch seinen Dienst und sein Werk auf dem Kreuz hat der Herr alles für Gott zurückgekauft. Gott hat Ihn als Lohn für sein Werk über das gesamte Weltall – die sichtbare und die unsichtbare Welt – gesetzt. Wenn der Herr dieses Erbe bald antritt, werden die Söhne Gottes zusammen mit Ihm verherrlicht werden und dieses Erbe antreten. Solche, die in der heutigen Zeit der Verwerfung des Herrn Jesus auf seiner Seite stehen und mit Ihm leiden, werden bald bei seiner Erscheinung mit Ihm verherrlicht und mit Ihm herrschen (Röm 8,17). Als mit Ihm verbunden, haben die Söhne in Ihm „ein Erbteil erlangt“ oder sind in Ihm „zu Erben gemacht worden“ (Eph 1,11; siehe auch die Fußnote).

Er wird bald als der König der Könige erscheinen (Offb 17,14), und wir sind zu „Königen und Priestern“ gemacht (Offb 1,5.6). Wenn die Herrschaft im Friedensreich einmal zu Ende geht, werden die Gläubigen dennoch „herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 22,5).

### **„Gott handelt mit euch als mit Söhnen“**

Das Thema *Sohnschaft* wäre unvollständig, wenn wir nicht noch kurz auf eine andere Seite eingingen: „Mein Sohn, achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt'. Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? ... Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; danach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt worden sind“ (Heb 12,5–7.11).

Gott geht seine Wege der Erziehung mit uns als seinen Söhnen. Er hat uns in die Stellung von Söhnen gebracht. Nun ist es sein Ziel, dass wir auch der entsprechenden Heiligkeit teilhaftig werden. In diesem Licht dürfen wir alle Widrigkeiten sehen, die Gott in unserem Leben zulässt. Der Vater erzieht uns zu einem Ziel; wir sind keinem blinden Zufall anvertraut. Alles kommt aus seiner Liebe hervor. Selbst dann, wenn wir gesündigt haben und an den Folgen leiden, uns dann aber unter eigene Wege beugen, kommt Er uns zu Hilfe. Alle seine Bemühungen haben zum Ziel, dass Er völlige Gemeinschaft mit uns hat, und das schon in dieser Zeit, wo wir in einer sündigen Welt leben und die Sünde noch in uns haben.

Was wird es sein, wenn der Sohn Gottes bald kommt und wir den vollen Segen der Sohnschaft erfahren; dann ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn von jeder Störung durch die Sünde befreit.

*„Lass mein Volk ziehen, damit sie mir dienen“.*

Werner Mücher